Predigt in Eben-Ezer am 13.11.2022
über die Gemeindelosung 1. Sam. 7,12 durch Frank R. Edelmann
im Rahmen des 100-jährigen Festjahres

Der November ist ein Monat fürs Gedenken und Erinnern. Allein der 9.11. ist in der deutschen und speziell Berliner Geschichte emotional mehrfach sehr unterschiedlich belegt. Lasst uns deshalb im 100. Jahr der Gemeinde Eben-Ezer die interne Gemeindelosung bedenken. Ich lese im Zusammenhang:

➔ *lies 1. Sam. 7,7-13(=Basisbibel)*

Bis hierher hat uns Gott geholfen ist als Motto in Eben-Ezer bekannt. Den Satz sagte Samuel in seiner Predigt im Dankgottesdienst nach dem Sieg. Den Stein allerdings nannte er Eben-Ezer, d. h. Stein der Hilfe – unser Gemeindename. In der Versammlung am 1.9. sprach ich darüber. Mein Aufruf, einen Findling aufzustellen ähnlich wie eine Gemeinde im süddeutschen Raum hat bislang noch keine Ressonanz gefunden. Das Loch bzw. das warnende Hütchen vor dem Eingang ist keine heimliche Vorbereitung dazu, sondern steht für die Neupflasterung. Aber es geht auch nicht um einen konkreten Stein. Er war schon damals übertragen gemeint. Die offensichtliche Not war kein Stein, sondern die Philister. So Feinde haben wir als Gemeinde nicht. Eben-Ezer ist den meisten hier entweder unbekannt oder gern gesehen. Keine Ahnung, wann in der Gemeinde das Motto „Bis hierher hat Gott geholfen“ erstmals wichtig wurde. Aber so richtig äußere Feinde gab es eigentlich nie. Vielleicht Einzelne Anwohner am Gardeschützenweg, die sonntags Ruhe haben wollten. Aber sonst? - Trotzdem halte ich dieses Wort auch heute noch für wichtig. Die Vorgeschichte - Gottes Eingreifen - und dann, was daraus folgt sind die 3 Teile, in denen ich mit Euch über dieses Wort nachdenken möchte.

1. Die Vorgeschichte

WIR werden nicht verfolgt durch äußere Feinde. Ich habe jetzt eine Woche lang nach einem Heft von Open Doors für verfolgte Christen gebetet. Echt gruselig, was Christen um ihres Glaubens willen alles aushalten und was denen getan wird, die sich zu Jesus bekennen. Sie riskieren zum Teil

ihr Leben, um sich mit anderen zu Hauskreis oder Gottesdienst zu treffen. Das rückt manche Begründung, die hier so vorgetragen wird, in ein anderes Licht. Aber es wäre zu kurz gedacht, in dem Bibeltext nur äußere Bedrohung zu sehen. Es lohnt, tiefer zu graben. Unser Abschnitt beginnt: Die Philister hatten erfahren, dass sich die Israeliten in Mizpa versammelt hatten. Was war Anlass des Treffens? Vorausgegangen war die Klage des Volkes über ihren Zustand: eine innere, religiöse Leere. Ihnen fehlte die geistliche Mitte. Die Philister hatten ihnen nämlich die Bundeslade genommen. Symbol für Gottes Gegenwart. Ein vergoldeter Kasten, in dem u. a. Moses Gesetzestafeln lagen. Der Kasten galt zugleich als sichtbarer Thron des unsichtbaren Gottes, sog. Gnadenthron. In einer Schlacht hatten die Philister die Bundeslade an sich genommen. Bei den Philistern handelte es sich um Menschen aus verschiedenen Völkern. Eine Art Völkerwanderung über den Seeweg von Europa nach Nordafrika. Kein Flüchtlingsstrom, wie wir ihn heute in umgekehrter Richtung haben. Eher um Eroberer, wie man das von Wikingern kennt. Aber es gelang dem ägyptischen Pharao Ramses II., die Einwanderer erfolgreich abzuwehren. Der Bericht über die sog. Schlacht von Karkemisch belegt eindrucksvoll, welchen Schrecken die sog. Seevölker damals verbreiteten. Sie landeten im Nahen Osten und gründeten Stadtstaaten, kleine Königreiche entlang der Mittelmeerküste. Unterdrückten Israel im Landesinneren dahinter. Da die Philister das Monopol auf Eisenwaffenherstellung hatten, war Israel mehr oder weniger unbewaffnet. Der Erfolg der Philister war auch Beleg für das Ende der Bronzezeit. Bronzewaffen waren dem Eisen unterlegen. Allerdings trat bei aller militärischer Überlegenheit ein unerwartetes Problem für die Philister auf. Seltsame Dinge geschahen rund um die eroberte Bundeslade. Erschrocken brachten sie die Bundeslade von sich aus zurück. Die Seevölker - der Schrecken der Völker – erfasste ein Gottesschrecken. Das Geschehen lag jedoch hier schon 20 Jahre zurück. Noch immer lagerte der Gnadenthron in dem Dorf am Rand israelischer Besiedlung, wohin die Philister ihn zurückgebracht hatten. Wir sind gerade im Jahr 1.030 v. Chr. und es wird noch 30 Jahre dauern, bis König David die Bundeslade in seine neue Hauptstadt Jerusalem holt. Deshalb klingt hier die Klage des Volkes vor Gott über die innere und äußere Situation seltsam. Man fragt sich unwillkürlich: Wenn diesem

Volk Gott so wichtig ist. Wieso verstaubt dann sein goldener Thron in einem kleinen schäbigen Dorf am Rand ihrer Welt? Wieso holen sie die Bundeslade nicht an einen ihrer heiligen Orte Mizpa, Gilgal, Bethel?

Wer sich diese Orte auf einer Landkarte Israels anguckt, sieht die kleine überschaubare Welt Israels. Ihr Volksführer, Richter und Hohepriester Samuel zog jährlich in diesem Kreis von einer heiligen Stätte zur anderen. Er sprach Recht, vollzog Opfer und betete für das Volk. Jenseits der internationalen, interkontinentalen Verwerfung, die ich eben mit Philistern, Ägypten und dem Nahen Osten andeutete, geht es in unserem Text um diese kleine, von der Weltöffentlichkeit kaum beachtete Region. Also kam Israel als Volk zu Samuel und klagte über Weltschmerz und religiöse Leere. Kann es sein, dass es 20 Jahre braucht, bis man merkt, dass einem die geistliche Mitte verloren gegangen ist? Samuel setzt an ihrer Klage an und meint: Wenn ihr wirklich eure geistliche Situation ändern wollt, dann braucht es keine Klage, sondern konkrete Schritte: Entfernt die fremden Götter, reinigt euch innerlich und DIENT allein Jahwe, unserem Gott. So wird er euch aus der Gewalt der Philister befreien. Und oh Wunder: Das Volk wird wirklich konkret. Tritt aus dem unkonkreten Gefühlsschmerz und wird konkret. Sie wenden sich bewusst von falschen Göttern ab. Da könnt ihr jetzt einsetzen, was oder wer EUCH heute Bestimmer im Leben ist. Was oder wer Euch wertvoll, wichtig ist. Wer Euch dazu bringt, Entscheidungen zu treffen oder zu vertagen. Das sind Götzen damals und heute.

Das Gottesvolk damals wendet sich von ihnen ab und lebt bewusste Hinwendung zum eigenen Gott Jahwe, mit dem sie ja auch eigentlich einen festen Bund vereinbart hatten. Der ihnen Treue hielt, anders als sie ihrerseits. Nun aber ging ein innerer Ruck durch das ganze Volk. Um diese landesweite Erweckung und Erneuerung der Einzelnen in ein Gemeinschaftserlebnis münden zu lassen, ruft Samuel hier auf – und damit beginnt unser Text: Lasst uns in Mizpa treffen. Wir würden sagen: Lasst uns in Eben-Ezer treffen. Oder: Lasst uns gemeinsam auf die Gemeindefreizeit zum Großväter See fahren – egal, was es kostet! Neben dem inneren Erleben des Einzelnen braucht es das gemeinsame Erleben. Den Austausch darüber, was innerlich im Einzelnen passiert. So ziehen

alle nach Mizpa – einem hochgelegenen Ort, von dem aus man weit ins Land guckt. Samuel sollte dort für sie beten.

2. Gottes Eingreifen

Mizpa heißt „hochgelegener Ort“. So konnten sie das heranrückende Heer der mit modernen Eisenwaffen versehenen Philister schon von weitem sehen. Man versteht ihre Angst. Weniger deutlich zeigt sich die Angst auf der anderen Seite. Aber eigentlich hat hier jeder Angst vor dem anderen. Die bewaffneten Philister lächeln nicht spöttisch: Die frommen Hinterwäldler treffen sich mal wieder zu ´nem religiösen Fest. NEIN. Für sie war das kein frommes Happening, sondern gefährliche Zusammenrottung. Da zogen die Fürsten der Philister los, um gegen Israel zu kämpfen. In ihrer Angst bitten die Israeliten Samuel um Fürbitte. Dass er für sie betete war ja Grund ihres Treffens. Nun aber lesen wir in V. 8: Die Israeliten BEDRÄNGTEN Samuel: Lass uns nicht im Stich! SCHREI weiter um Hilfe zum HERRN, unserem Gott! - SCHREIEN? Ist Gott denn taub? Es gibt tatsächlich Stellen in der Bibel, da werden Beter beinahe frech. Wo er nicht gleich eingreift in ihre bedrängte Lage, gibt es Gebete, in denen er als Schlafender beschrieben wird, der erst erwachen muss. Als ein Betrunkener, den man erst wachrütteln muss. Schon mal diese Psalmen gelesen? Natürlich ist das eine falsche Vorstellung von Gott. Trotzdem verstehen wir bspw. die Angst der Jünger beim Sturm auf dem See Genezareth. In ihrer Angst wecken sie den schlafenden Jesus und fragen: „Fragst Du nicht danach, wie es UNS geht?“

Doch sagt das weniger darüber aus, wie Gott oder Jesus ist. Es sagt vielmehr, wie wir in Not ticken. Es zeigt aber auch, dass wir im Gebet vor Gott so auch sein dürfen. Wir müssen uns nicht verbiegen und Haltung bewahren, wo uns das Herz in die Hose rutscht oder uns – entschuldigt die Wortwahl – zum Kotzen ist. Da müssen wir nicht erst in einen wohlmodulierten Sprechgesang verfallen und wohlsituierte Worte wählen. Nein, wir dürfen ihm sagen, wie uns zumut ist. Gottes Geist wird das dann richtig übersetzen.

Zum Gebet damals gehörten Opfer. Aber das Eigentliche ist das Gebet. Wir lesen: Dann schrie

Samuel zum HERRN, dass er Israel helfen sollte, und der HERR antwortete ihm. Es wird nicht überliefert, WIE er antwortete bzw. WIE Samuel hörte, wusste oder wahrnahm. Es wird auch nicht überliefert, WAS Gott antwortete. Aber es wird beschrieben, was für Auswirkung das Gebet des waffenlosen Volkes hat:

➔ *lies V. 10-11*

Das Eigentliche war der Gottesdonner. Die Israeliten jagten zwar den Philistern hinterher, aber da sie kaum oder nur schlecht bewaffnet waren, lässt sich das alles nur mit dem Gottesschrecken erklären, den die Philister schon von der Bundeslade her kannten. Sie wurden gewahr, dass sie sich nicht mit einem verschreckten Volk, sondern mit einem gewaltigen Gott angelegt hatten. Manche Ausleger reden da von einem Donner- oder Wettergott. Thema verfehlt. Die hartgesottenen Soldaten hatte keine Angst vor Gewitter. Das muss schon ein außergewöhnliches Donnern gewesen sein. Gott auf einen Donner- oder Wettergott zu verkürzen, geht am Zeugnis der Schrift vorbei. Wenn im Psalter ein rauchender, erdbebentobender Vulkan beschrieben wird, um Gottes Macht und Majestät in menschliche Worte zu bringen. Dann ist klar, dass man Bilder der Schöpfung nutzt, um die Macht des Schöpfers DARÜBER zum Ausdruck zu bringen. Kein Jude käme auf den Gedanken, im rauchenden Hermon eine Gottheit zu sehen. Aber wer auf einem Berg steht oder bspw. je das Alpenpanorama auf sich wirken ließ, hat eine leise Ahnung vom Gott DARÜBER. Gott wird hier leidenschaftlich um Hilfe gebeten. Er greift ein, befreit, rettet und schenkt Israel einen Sieg über äußere Feinde, um die es anfangs gar nicht ging. Denn eigentlich war das Volk zu einem Gottesdienst versammelt und es ging um innere Erweckung und Erneuerung. Das Ende der inneren religiösen Leere und Unzufriedenheit mit ihrem Zustand als Gottesvolk brachte aber offenbar auch äußere Befreiung.

3. <u>Was daraus folgt:</u>

Nun folgt die Aufstellung des Steines, den Samuel Eben-Ezer nennt. Stein der Hilfe. In seiner Dankespredigt sagt er erklärend: Bis hierher hat der Herr geholfen. Damit meinte er kein

geografisches HIER. Aber interessanterweise gibt es tatsächlich einen ORT Eben-Ezer, viele Kilometer weiter nördlich. Und – ist das wirklich Zufall, Samuel? - dort war vor mehr als 20 Jahren die Bundeslade verloren gegangen. Ich erzählte vorhin, dass Gott selber dafür sorgte, dass sein Thron zurückkommt. Israel tat es nicht. Spannende Geschichte – lest es heute Nachmittag nach! Aber 20 Jahre? Das ist eine ganze Generation. Mit diesem Stein erinnert Samuel nicht nur an den Sieg heute, sondern auch an die verlorene Schlacht damals und an die Zeit dazwischen. Um es mit Worten von heute zu sagen: Israel hatte vergessen, dass es Gott vergessen hatte. Sie hatten vergessen, dass ihnen Gott fehlte. Nun kam neu Sehnsucht nach geistlichem Leben auf. Daran sollte der Stein erinnern. Er sollte helfen, nicht den Weg zu vergessen, den sie hinter sich hatten. Nicht nur der einzelne Donner der Rettung. Die Vorgeschichte gehört auch dazu. Erst musste die geistliche Mitte verloren gehen, dann das Volk die innere Leere wahrnehmen, darunter leiden. Sie mussten sich aufmachen. Fragen: Wie kommen wir da raus? Sich von Samuel raten lassen. Konkret werden und aufräumen. Entfernen, was im Glauben hindert. Sich an Gott wenden.

Deshalb die Frage an uns heute hier in Eben-Ezer: Was ist DEIN Stein der Hilfe? Was ist Dein Gedenkstein, der Dich auch über einen längeren Zeitraum hinweg an Gottes Hilfe erinnert? An den Weg, den Du gehen musstest, um anzukommen?

Als Israel nach 40 Jahren Wüstenwanderung in Kanaan ankam, stellten sie 12 Steine für die Stämme auf. HIER stellt Samuel EINEN Stein auf, um an den Weg zu erinnern, den sie hinter sich hatten.

Ich habe auch ein paar Steine mitgebracht. Sicher nicht so groß wie die damals. Aber wer möchte, kann später nach vorne kommen und einen Stein auf die Glasschale auf dem Altar legen. Als Bekenntnis: Bis hierher hat mir Gott geholfen. Und zugleich darf er sich einen zweiten Stein mit nach Hause nehmen zur Erinnerung: Diesen Weg ist Gott mit mir gegangen!

Da ist nach den Oktobersonntagen zum Thema Danken heute ein anderer Akzent mit bei. Hier mischt sich in den Dank und all das Schöne, das Gott gibt, das Gedenken an Schuld und Versagen. Und eben trotzdem Neuanfang: Danke, Gott.

Warum ich das so betone im 100. Jahr von Eben-Ezer? Weil das Ganze hier im Text wie ein happy end klingt, aber keins blieb. Die nächsten Verse lesen sich so. Dann endet Kap. 7 und schon in Kap. 8 bittet das Volk Samuel: Gib uns einen König. Gott als unsichtbarer König reicht nicht mehr. Mit Saul wurden sie auch nicht frei von den Philistern. Erst unter David. Aber seine Nachfolger heirateten phillistäische Prinzessinnen wie Isebel und machten den Baalskult hoffähig. Es gab ständig wechselnden Beziehungsstatus zwischen Gott und seinem Volk. Weil man den Glauben nicht konservieren kann oder an Kind oder Enkel vererben. Jede und jeder muss immer wieder neu persönlich entscheiden: Wende ich mich ab von dem, was mein Leben hindert? Wende ich mich Jesus zu, dessen Liebe allein mein Leben zurecht- und voranbringt?

Es ist kein Weg, der einfach - einmal ins Lebens-Navi eingegeben - weitergeht. Immer wieder kommen Möglichkeiten abzubiegen. Sich jedes Mal neu für ein Leben mit Jesus zu entscheiden. Das gilt für das Leben des Einzelnen und auch als ganzer Gemeinde. Was für eine Story haben wir zu erzählen? Die von einem Höhepunkt zum anderen? Gab es keine Tiefen? Wäre es schlimm, von den Abstürzen zu erzählen im persönlichen Leben oder als Gemeinde? Was für eine Story wäre das, bereinigt um ihre Tiefen? Eine schöne glatte Oberfläche. Wollen wir das?

Die biblische Geschichte vom Volk Gottes berichtet von Höhen, Tiefen und Untiefen. Und deshalb - bevor wir unser eigenes steinernes Denkmal – ein steinernes Dank-Mal – aufrichten. Deshalb bat ich das Musikteam, uns vorher ein Lied zu singen. Es beschreibt diese Aufs und Abs supergut und verdeutlicht: Erfüllung finden wir nicht hier, sondern am Ende der Zeit in der himmlischen Gemeinschaft mit Gott. Das Lied heißt: „Wir beten für Segen.“ Amen.

- *Unterschiede zwischen live-Vortrag und Skript sind möglich -*